

Fünfte Sitzung – Quinzième séance

Donnerstag, 20. Juni 2002

Jeudi, 20 juin 2002

15.00 h

01.023

Bundesrechtspflege. Totalrevision

Organisation judiciaire fédérale. Révision totale

Differenzen – Divergences

Botschaft des Bundesrates 28.02.01 (BBI 2001 4202)
Message du Conseil fédéral 28.02.01 (FF 2001 4000)
Zusatzbotschaft des Bundesrates 28.09.01 (BBI 2001 6049)
Message additionnel du Conseil fédéral 28.09.01 (FF 2001 5751)
Zusatzbericht RK-SR 16.11.01 (BBI 2002 1181)
Rapport additionnel CAJ-CE 16.11.01 (FF 2002 1128)
Ständerat/Conseil des Etats 06.12.01 (Erstrat – Premier Conseil)
Ständerat/Conseil des Etats 19.03.02 (Fortsetzung – Suite)
Zusatzbericht RK-SR 23.05.02 (BBI)
Rapport additionnel CAJ-CE 23.05.02 (FF)
Ständerat/Conseil des Etats 05.06.02 (Fortsetzung – Suite)
Nationalrat/Conseil national 13.06.02 (Zweitrat – Deuxième Conseil)
Ständerat/Conseil des Etats 19.06.02 (Differenzen – Divergences)
Nationalrat/Conseil national 20.06.02 (Differenzen – Divergences)
Ständerat/Conseil des Etats 21.06.02 (Schlussabstimmung – Vote final)
Nationalrat/Conseil national 21.06.02 (Schlussabstimmung – Vote final)
Text des Erlasses 7 (BBI 2002 4456)
Texte de l'acte législatif 7 (FF 2002 4153)

7. Bundesgesetz über den Sitz des Bundesstrafgerichtes und des Bundesverwaltungsgerichtes 7. Loi fédérale sur le siège du Tribunal pénal fédéral et celui du Tribunal administratif fédéral

Art. 2 Abs. 1; Art. 3

Antrag der Kommission

Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit

(Jutzet, Cina, Eggly, Garbani, Glasson, Lauper, Mariétan, Mathys, Randegger, Siegrist)
Festhalten

Art. 2 al. 1; art. 3

Proposition de la commission

Majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité

(Jutzet, Cina, Eggly, Garbani, Glasson, Lauper, Mariétan, Mathys, Randegger, Siegrist)
Maintenir

Jutzet Erwin (S, FR): St. Gallen ist eine schöne Stadt, ist eine Kulturstadt. Fribourg/Freiburg, également – là n'est pas la question. Die matchentscheidende Frage – um einen Match geht es hier, wir sind bereits in der Verlängerung – darf doch wohl auch nicht jene der Kilometerdistanz zu Bern sein. Alles läuft unter dem Schlagwort «Dezentralisierungs-Staatspolitik». Dieses Prinzip, diese Tendenz, ist nicht in der Bundesverfassung verankert und noch viel weniger in Stein gemeißelt. Trotzdem wird es praktisch zum einzigen Kriterium hochstilisiert. Kein Prinzip ist reiner Selbstzweck. Es muss für den Entscheid mit anderen Grundsätzen vernetzt und gewichtet werden.

Ich bitte Sie, Folgendes zu berücksichtigen: Das Bundesstrafgericht wird wirklich neu geschaffen, das Verwaltungsgericht hingegen wird nur formell neu geschaffen. In Wirklichkeit werden verschiedene Rekurskommissionen unter einem gemeinsamen Dach und unter einem neuen Namen gesammelt. Die Leute sind bereits am Platz, und die Beschwerdedienste funktionieren bestens. Diese Menschen sollten wir nicht verpflanzen. Es geht um 250 Personen mit ihren Familien, mit ihren Partnerinnen und Partnern, die ihrerseits auch einen Beruf und ein gesellschaftliches Umfeld haben, und mit ihren Kindern, die in der Schule und in den Vereinen sind. Diese Menschen sollten nicht ohne Notwendigkeit, nur der Dezentralisierung zuliebe, wegziehen müssen. Die Guten des Personals werden hier im Raum Bern/Freiburg/Lausanne bleiben und wenn nötig kündigen.

Noch ein Wort zur Anhäufung der Gerichte in der lateinischen Schweiz: Freiburg ist kein welscher Kanton, so wenig, wie Graubünden ein deutschsprachiger Kanton ist. Bin ich ein Welscher? Ist Hugo Fasel ein Welscher? Freiburg ist ein zweisprachiger Kanton, deutsch und welsch gütigend nöslich miteinander.

Das neue Strafgericht kommt nach Bellinzona, das steht definitiv fest. Dort kann man definitiv mit dem Planen beginnen. Damit haben wir einen veritablen Schritt Richtung Dezentralisierung getan.

Wir Schweizerinnen und Schweizer sind praktische Leute. Wir sind es auch gewohnt, Kompromisse einzugehen. Das Pendel hat nun in Richtung Dezentralisierung ausgeschlagen – lassen wir es wieder zurückkommen. Apropos Kompromiss: Der Ständerat hat sich heute Vormittag zweimal durchgesetzt. Wollen wir ein drittes Mal nachgeben? Ich meine: Nein. Schaffen wir eine Differenz. Lassen wir die Sommerhitze vorbeigehen. An einer Einigungskonferenz im Herbst – davon bin ich überzeugt – können wir einen Kompromiss finden. Ich habe diesen zwar nicht klar vor Augen, er könnte aber in Richtung Splitting, in Richtung einer sachgerechten Aufteilung der sehr breiten Bereiche des Verwaltungsrechtes, gehen.

In diesem Sinne bitte ich Sie, am Beschluss unseres Rates vom vergangenen Donnerstag festzuhalten.

Vallender Dorle (R, AR): Namens der FDP-Fraktion trete ich als Appenzellerin für den Standort St. Gallen ein. Warum?

1. St. Gallen erfüllt das Kriterium der Dezentralisierung hervorragend. Und, Herr Jutzet, dies an Ihre Adresse: Man kann nicht während dem Verfahren plötzlich neue Regeln aufstellen. Die Ostschweiz ist die vergessene Region der Schweiz, die in der deutschsprachigen Schweiz bisher bei der Vergabe von Ämtern untergegangen ist, genauso wie die Ostschweiz bei der Vergabe von Bundesaufträgen, bei der Besetzung von eidgenössischen Kommissionen – bei 14 von 18 Kommissionen – nicht bedacht wurde.

2. Die Universitätsnähe, die lebens- und lebenswerte Umgebung mit dem Appenzellerland, dem Thurgau, dem Bodensee und dem Säntis schaffen zudem auch eine hohe Lebensqualität, die auch den umzugswilligen Mitarbeitern gefallen dürfte. Und, Herr Jutzet, wie viele Bundesrichter müssen für ihre Wahl ans Bundesgericht nach Lausanne den Wohnort wechseln und müssen auch ihre Familien umziehen lassen und ihre Kinder in neue Schulen bringen! Auf alle Fälle dürfen die jetzigen Mitarbeiter nicht den Ausschlag geben, wenn wir die Frage entscheiden, ob wir aus staatspolitischen Gründen mit dem Föderalismus Ernst machen und den Bundesrat beim Wort nehmen wollen. Das Gericht würde auch in der Ostschweiz, in St. Gallen, bestens funktionieren.

Die Bürgerinnen und Bürger in der Ostschweiz warten auf ein Zeichen der politischen Wertschätzung aus Bundesbern. Mit einem Entscheid für St. Gallen setzt das Parlament ein beispielhaftes Zeichen der Sympathie und bringt damit seine Wertschätzung für die Ostschweiz zum Ausdruck. Wie nicht wenige private Investoren wird auch die Politik ex post feststellen, dass sich die Investition in unsere föderalistische Idee lohnt.

Ein positiver Entscheid für St. Gallen ist eine wichtige Stärkung desjenigen Landesteils, der bisher allzu oft im nationalen Abseits lag. Nach Bern, Grenchen, Neuchâtel, Lausanne, Bellinzona warten auch wir auf ein positives Zeichen, ein positives Zeichen für einen lebendigen Föderalismus, dessen Funktionieren durch eine verbesserte Ausgewogenheit der Landesteile neue Lebenskraft erhält.

Glasson Jean-Paul (R, FR): Nous ne désirons pas que l'orage qui couve dehors n'éclate ici entre Suisse alémanique et Suisse latine. Fribourg, pour sa part, ville et canton, est à la fois francophone et germanophone dans une proportion de deux tiers contre un tiers, dans la population et dans notre députation, ici, au Conseil national. C'est un des apports à la Confédération que cette double appartenance qui permet que chacun se sente bien d'où qu'il vienne. Cela est important à nos yeux pour le potentiel du personnel à mettre à disposition du futur Tribunal administratif fédéral.

L'attachement de quiconque à sa culture, et notamment la possibilité de scolariser ses enfants dans sa langue maternelle tout en les frottant à une autre communauté, cet attachement donc, qui est justifié, doit être respecté. Ce n'est pas là du conservatisme, mais bien un vivier de notre fédéralisme.

Fribourg, on en conviendra, est le mieux placé à cet égard. Cela a une influence capitale sur les possibilités de recrutement des personnes de tous les horizons linguistiques et culturels qu'il faudra nommer pour le Tribunal administratif fédéral. J'aimerais, c'est un voeu pie, je le sais, qu'on puisse mettre en parallèle, à l'essai, pendant une dizaine d'années, les sites de Saint-Gall et de Fribourg. Chacun sait que, dans un premier temps du moins, le siège de Fribourg serait mieux fourni en personnel déjà formé. Cela contribuerait sans nul doute à une meilleure continuité de l'activité judiciaire et à une sûreté plus grande de la jurisprudence.

A plus long terme, on connaît déjà les difficultés auxquelles on se heurterait dans le renouvellement du personnel d'une langue étrangère à un lieu monolingue. On le constate déjà aujourd'hui à Lucerne et à Lausanne. Pourquoi en irait-il différemment à Saint-Gall? Il ne faudrait pas devoir aboutir à considérer comme Romands des Alémaniques parlant français, car cela, Mesdames et Messieurs les députés de langue allemande, si c'était l'inverse vous ne le toléreriez certainement pas, ou en tout cas très mal.

Intimement persuadé des qualités du site fribourgeois, je vous prie de vous en tenir à votre choix initial et de voter en faveur de Fribourg, pour une justice administrative qui puisse s'exercer dans des conditions optimales.

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): Le groupe libéral communique qu'il soutient la minorité.

Lauper Hubert (C, FR): En politique comme en amour, le coeur, dit-on, a parfois des raisons que la raison ne connaît pas. Et c'est avec le coeur que les deux Conseils ont accordé au Tessin l'institution politique fédérale que celui-ci réclamait à grands cris. Et voilà que maintenant on nous dit que si le Tribunal administratif fédéral devait se trouver à Fribourg, ce serait faire injure au fédéralisme que d'avoir trois tribunaux fédéraux en terre latine. Comme si le choix de Bellinzona devait être une punition pour Fribourg et entraîner ipso facto l'élimination du meilleur projet. C'est simplement oublier que Fribourg se trouve à cheval sur la Suisse latine et la Suisse alémanique, en terre bilingue, à la frontière des langues, à la croisée des cultures.

Ce bilinguisme vécu, que Fribourg cultive à grands frais, est un apport important au fédéralisme. Alors que nous l'avons reconnu dans la nouvelle constitution, cet apport serait aujourd'hui pénalisant au moment où il serait juste de reconnaître ce mérite en implantant à Fribourg une institution fédérale comme le Tribunal administratif fédéral.

Je le répète, le projet de Fribourg est objectivement le meilleur. Tous les arguments en faveur du projet fribourgeois vous ont déjà été présentés en long et en large, et je n'y re-

viens pas. C'est surtout le projet qui garantit le fonctionnement sans faille du nouveau Tribunal administratif fédéral, dans le respect des langues et des cultures, dans un environnement juridique idéal, dans une belle ville qui joue un rôle de pont incontestable, enfin dans une région qui demande simplement – simplement, sans pleurnicher et sans menacer – à être traitée de manière équitable en matière de commandes et de places de travail de la Confédération.

Pour le bon fonctionnement de notre justice, pour un fédéralisme bien compris et bien vécu, je vous demande de confirmer le choix que vous avez fait et de désigner Fribourg comme siège du futur Tribunal administratif fédéral.

Meier-Schatz Lucrezia (C, SG): Aufgrund des knappen Entscheides in der letzten Woche haben in der Zwischenzeit sowohl jene Personen, die für Freiburg einstehen, als auch wir aus der Ostschweiz versucht, unsere Argumente in privaten Gesprächen nochmals darzulegen. Es gibt meines Erachtens eine wichtige staatspolitische Grundsatzfrage, die sich beim Entscheid über die Vergabe des Standortes für das Bundesverwaltungsgericht stellt. Diese gilt es heute zu beantworten. Diese und weitere Fragen haben wir bereits eingehend diskutiert. Wir haben anlässlich dieser Diskussion eine erste Antwort geliefert, indem wir das Bundesstrafgericht in Bellinzona ansiedeln. Einen weiteren Schritt des regionalen Ausgleiches müssen wir heute tun.

Berücksichtigen wir die vierte Grossregion der Schweiz, die Ostschweiz, also jenen Landesteil, der mit einer Wohnbevölkerung von einer Million Menschen etwa einen Siebtel der schweizerischen Bevölkerung stellt, so kann die Verteilung der bundesgerichtlichen Instanzen über die gesamte Schweiz perfekt gewährleistet sein. Ein regionaler Ausgleich erhöht die Kohäsion und den Zusammenhalt unseres Landes. Er erhöht das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Betroffenheit aller, verbessert also den Zusammenhang in diesem Bundesstaat.

Es sind nicht nur staatspolitische Überlegungen, die mich als Romande, wohnhaft seit weniger als zehn Jahren in der Ostschweiz, mit Überzeugung für die St. Galler Lösung einstehen lassen. Ich möchte nicht mehr auf das baureife Projekt an hervorragender Lage, auf den städtebaulich attraktiven Standort eingehen, sondern vielmehr auf die Menschen in diesem Landesteil. Wir haben ja im Vorfeld viele negative, ja verletzende Bemerkungen hören müssen.

Da habe ich mir mehrmals die Frage gestellt: Wer kennt denn diese Ostschweizer, oder wer kennt die sehr hohe Lebensqualität dieses Herzens von Europa? Aus persönlicher Erfahrung möchte ich nur so viel sagen: Die vornehme Zurückhaltung der St. Galler Bevölkerung macht, wenn man am gesellschaftlichen Leben teilnehmen will, schnell einer Offenheit, einer Warmherzigkeit Platz. Die Integration ist für integrationswillige und offene Menschen keine schwierige, auch wenn sie eine andere Landessprache sprechen. Die ersten Schritte aber in Richtung Integration werden sowohl die Stadt als auch der Kanton vornehmen. Sie werden allen Neuzuzügern mit Rat und Tat beistehen, sie herzlich willkommen heissen, damit sie sich schnell in der Region wohl fühlen können – dies auch im Wissen, dass die hohe Qualifizierung des Personals des Bundesverwaltungsgerichtes den Grundstein für eine gelungene Integration bildet. Stadt und Kanton werden sowohl für die Mitarbeitenden als auch für ihre Familie und ihre Kinder die nötigen Hilfeleistungen in ihrer Sprache zur Verfügung stellen. Schliesslich wird die höhere Anwesenheit von Romands und Tessinern in St. Gallen auch dieser Region neue Impulse verleihen, von welchen wir alle nur profitieren können. Dies alles sind weitere Gründe, die eine Vergabe des Bundesverwaltungsgerichtes nach St. Gallen mehr als nur rechtfertigen.

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): Puisque le silence est acquis, je considère que vous avez eu une pause supplémentaire suffisamment longue et que nous pouvons continuer notre débat.

Aeschbacher Ruedi (E, ZH): Die Argumente pro und kontra die verschiedenen Standorte haben wir vor einer Woche lange ausgebreitet. Ich beschränke mich darauf, jene Aspekte hier noch vorzutragen, die sich seither neu ergeben haben. Da ist einmal – das ist das erste Element – unser überraschend deutlicher Entscheid, das Bundesstrafgericht in Bellinzona anzusiedeln. Er bedeutet nichts anderes, als dass wir damit das Konzept des Bundesrates, Aarau/Freiburg, verlassen und staats- und regionalpolitische Überlegungen schwerer gewichten als jene der grösseren Nähe zu den Zentren – zu Bern, zur Bundesanwaltschaft – und jene der verfahrensmässig einfacheren und betriebswirtschaftlich kostengünstigeren Abläufe. Es fehlte bekanntlich nur äusserst wenig, dass wir uns auch bezüglich des Standortes des Bundesverwaltungsgerichtes dem Konzept und dem Beschluss des Ständerates vollumfänglich angeschlossen hätten.

Nicht überraschend – das ist das zweite Element – hat der Ständerat nun seinen Entscheid zugunsten seines eigenen Konzeptes, Bellinzona/St. Gallen, in diesen letzten Wochen im Rahmen des Differenzbereinigungsverfahrens bestätigt, wiederum mit einer guten Zweidrittelmehrheit.

Die Kommission für Rechtsfragen ist heute Morgen nun auch auf das Konzept des Ständerates eingeschwenkt, nachdem Bundesrätin Metzler in der Kommission klar zu verstehen gegeben hatte, dass der Bundesrat nicht mehr an seinen Anträgen festhalte, da das Parlament mit seinen Entscheiden zugunsten von Bellinzona den vom Bundesrat vorgeschlagenen Weg verlassen und einen eigenen Weg eingeschlagen habe. Deshalb überlässt nun der Bundesrat den Entscheid dem Parlament.

Es ist offenkundig, dass die ganze geschilderte Entwicklung nunmehr einen klaren Entscheid für den Standort St. Gallen verlangt. Es ist nun auch klar, dass gewisse Argumente, die gegen den Standort St. Gallen bislang ins Feld geführt worden sind und einige von uns in der letzten Woche vielleicht noch gegen den Standort St. Gallen stimmen liessen, heute nicht mehr stechen. So kann beispielsweise die periphere Lage des Standortes St. Gallen nicht mehr ins Feld geführt werden, denn unser Rat hat durch die Wahl des Standortes Bellinzona ja gezeigt, dass für ihn das Argument der weiten Reise weniger zählt als dasjenige der staats- und regionalpolitischen Rücksichtnahme auf einen unterprivilegierten Landesteil. Er hat dies übrigens bei einem Gericht gezeigt – nämlich beim Bundesstrafgericht –, das ja immens viel Publikumsverkehr hat und nicht wie das Verwaltungsgericht in St. Gallen etwa 90 Prozent Aktenprozesse führen wird, die die Anwesenheit der Parteien nicht notwendig machen.

Aber zum Schluss: Wer immer noch Zweifel am Standort St. Gallen hat, der möge sich doch noch einmal an die vor einer Woche mehrfach an die Wand oder in den Saal projizierte Karte der Schweiz erinnern. Ich habe versucht, sie ganz grob in ihren Umrissen aufzuzeichnen und die Standorte einzuzuzeichnen. (*Zeigt eine kleine Karte der Schweiz*) Sie sehen einen Standort im Westen, Sie sehen einen Standort im Süden, und Sie sehen einen Standort ungefähr im Zentrum der Schweiz. Leer bleibt die Ostschweiz. Ich denke, das muss uns überzeugen, wenn wir den Weg der Dezentralisation, den der Bundesrat selbst vorgeschlagen hat, nun nicht nur im einen Punkt, sondern konsequent auch im anderen Punkt gehen wollen.

Stimmen Sie deshalb dem Ständerat zu.

Gross Jost (S, TG): Bellinzona wird Sitz des Bundesstrafgerichtes. Das war ein kluger staatspolitischer Entscheid. Damit sind zwei wichtige Gerichte auf Bundesebene in der lateinischen Schweiz – in Lausanne und Bellinzona. Der dritte Sitz eines Bundesgerichtes, das Eidgenössische Versicherungsgericht, ist in Luzern. Die Willensnation Schweiz, die allen geographischen Regionen und allen Sprachregionen gerecht werden muss, tut gut daran, jetzt die Deutschschweiz und mit St. Gallen innerhalb der Deutschschweiz die Ostschweiz zu berücksichtigen. Denn diese Region öst-

lich von Zürich ist von der Bundespolitik bisher systematisch vernachlässigt worden.

Die Ausgangslage ist heute eine andere als vor einer Woche, denn der Ständerat hat seinen Standortentscheid für St. Gallen mit noch klarerer Mehrheit bekräftigt. Der Bundesrat empfiehlt nicht mehr Freiburg, sondern überlässt den Entscheid dem Parlament. Das war staatspolitisch weise. Diese Weisheit wünsche ich auch diesem Rat. Das Festhalten am Entscheid unseres Rates, der durch den Stichtentscheid der Präsidentin bekanntlich äusserst knapp zustande gekommen ist, wäre eine reine Trotzreaktion, die das Inkrafttreten des Gesetzes und auch das Tätigwerden des Bundesstrafgerichtes ungebührlich verzögern würde.

Ich bitte Sie deshalb, dem Ständerat zu folgen.

Sommaruga Simonetta (S, BE): Ich möchte Ihnen zuerst meine Verbindungen offen legen. Mich verbinden mit St. Gallen ebenso viele verwandtschaftliche und freundschaftliche Beziehungen wie mit Freiburg/Fribourg. Wenn ich mich heute für den Standort Freiburg einsetze, geschieht dies aus folgenden Gründen:

Wir entscheiden heute nicht nur über den Arbeitsplatz von über 200 Menschen, sondern auch darüber, ob ein grosser Teil dieser Menschen, aber auch ihre Partnerinnen und Partner und ihre Kinder den Wohnort wechseln, die Spiel- und Schulfahrten aufgeben, einen neuen Job suchen und das familiäre Umfeld neu organisieren müssen. Denn es geht heute nicht darum, einen Standort für eine neue Institution festzulegen. Es geht um die Verlegung von bestehenden Strukturen bzw. eben nicht Strukturen, sondern von Menschen, und zwar von Hunderten von Frauen, Männern und Kindern.

Natürlich haben schon viele Menschen ihren Wohnort aufgrund von Veränderungen am Arbeitsplatz wechseln müssen, und dies unter schwierigeren Bedingungen. Für jene, die ihre Arbeit an einem anderen Ort wieder aufnehmen können, sind solche Wechsel oft noch am ehesten verkraftbar.

Doch mir geht es auch um die Partnerinnen. Es sind meistens die Frauen, die mitziehen und sich völlig neu organisieren müssen. Deshalb möchte ich solche Situationen wenn immer möglich verhindern. Für den Standort Fribourg spricht aber noch etwas anderes, das mir am Herzen liegt. Wir sprechen viel von Zusammenhalt in diesem Land. Eine der besten Möglichkeiten, diesen Zusammenhalt zu leben und zu fördern, ist, wenn die verschiedenen Kulturen und Sprachen sich täglich begegnen. Die zweisprachige Stadt Freiburg und der zweisprachige Kanton Fribourg bieten dazu eine hervorragende Möglichkeit.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen aus der Ostschweiz, ich weiss, dass diese Argumente nicht gegen St. Gallen sprechen, sondern für Freiburg/Fribourg.

Seiler Hanspeter (V, BE): Die sachpolitischen Argumente und die staatspolitische Beurteilung liegen ja seit dem letzten Mittwoch klar auf dem Tisch. Ich weiss, dass Sie alle diese Argumente richtig zu gewichten wissen. Es hat sich daran eigentlich auch nichts geändert. Es sind nach wie vor beide Standorte möglich. Heute haben wir aber – es wurde schon gesagt – eine neue Situation. Wir müssen hier jetzt zusätzlich den Aspekt des Zeitfaktors mitberücksichtigen. Es geht auch ein wenig um eine Beratungsökonomie und um eine Entscheidungseffizienz.

Wir haben diese Vorlage 7, die Wahl der Standorte der neuen Bundesgerichte, ganz bewusst und absichtlich vorgezogen. Die Gründe sind pragmatischer Art – Sie kennen sie alle, ich wiederhole sie nicht –, um eben Zeit zu gewinnen, um den gewählten Orten die nötige Zeit zu geben. Der Ständerat hat nun klar an seinem Beschluss festgehalten. Wenn auch wir an unserem Beschluss, der mit dem knappsten möglichen Resultat zustande kam, festhalten, so ist morgen ganz sicher keine Schlussabstimmung möglich. Das Geschäft würde um ein gutes Vierteljahr hinausgeschoben, hinausgezögert. Wir gäben damit den Faktor Zeit selber wieder

preis. In Bellinzona würde man ein gutes Vierteljahr mehr oder weniger untätig warten müssen, und im Falle des Bundesverwaltungsgerichtes bliebe die Verunsicherung über den heutigen Tag hinaus bis in den Oktober bestehen.

Wo bliebe in diesem Fall die Beratungsökonomie, und wo bliebe die Entscheidungseffizienz? Wissen Sie, wir machen die Sache nicht besser, wenn wir ein Hinausschieben bewirken. Dessen wollen wir uns auch bewusst sein: In einem Grossteil der Bevölkerung würde dieses Verzögern als «Gchäär» – so sagen wir im Oberland – empfunden.

Eine Minderheit unserer Fraktion wird selbstverständlich nach wie vor für Freiburg votieren. In Berücksichtigung des Zeitfaktors und der anderen erwähnten Aspekte wird sich aber eine gegenüber dem letzten Mal stärkere Mehrheit für St. Gallen entscheiden.

Thanei Anita (S, ZH), für die Kommission: Wir befinden uns im Stadium der Differenzbereinigung betreffend den Sitz des Bundesverwaltungsgerichtes. Der Ständerat hat sich in der Frühjahrssession mit 26 zu 15 Stimmen für St. Gallen ausgesprochen. Unser Rat hat vor einer Woche mit Stichtentscheid der Präsidentin Freiburg den Vorzug gegeben. Wie Sie wissen, hat der Ständerat gestern mit 27 zu 16 Stimmen sehr klar an seinem Entscheid festgehalten. Ihre Kommission für Rechtsfragen hat heute Morgen beschlossen – ebenfalls mit Stichtentscheid der Präsidentin –, dem Ständerat zu folgen.

Kurz zu den Argumenten: Ihre Kommission hält dafür, dass sowohl St. Gallen als auch Freiburg die geforderten Voraussetzungen in jeder Hinsicht erfüllen. Es lässt sich auch in beiden Städten sehr gut leben. Die Mehrheit Ihrer Kommission hat heute jedoch die neue Ausgangslage in Rechnung gezogen. Nachdem der Sitz für das Bundesstrafgericht feststeht – nämlich Bellinzona –, wäre mit Freiburg als Sitz des Verwaltungsgerichtes das Gleichgewicht zwischen der deutschsprachigen und der lateinischen Schweiz gestört. Drei Bundesgerichte würden sich dann in der lateinischen Schweiz befinden und eines in der Zentralschweiz. Das ist staatspolitisch eher unklug, weshalb die Mehrheit Ihrer Kommission dem Ständerat folgen will. Weiter spielte erneut die Solidarität mit allen Landesteilen und Regionen eine entscheidende Rolle. Es ist unbestritten, dass die Ostschweiz als Region vom Bund bisher nicht bevorzugt behandelt worden ist. Zuletzt kam auch noch ein pragmatisches Argument dazu. Wie Sie wissen, drängt die Zeit; die Standortkantone sollten so bald als möglich mit der Installation der Gerichte beginnen können, denn insbesondere das Bundesstrafgericht sollte seine Arbeit Anfang 2004 aufnehmen können. Der Entscheid im Ständerat war zweimal derart klar, dass nicht mit einer Änderung zu rechnen ist. Stimmen wir heute dem Ständerat zu, kann morgen die Schlussabstimmung stattfinden; sonst wird der ganze Entscheid um ein Vierteljahr oder allenfalls um ein halbes Jahr verschoben.

Eine Minderheit Ihrer Kommission möchte am Standort Fribourg festhalten mit dem Argument, der Bundesrat habe sich nach intensiven Evaluationen für Fribourg als besten Standort entschieden. Weiter möchte die Minderheit die Interessen des Personals berücksichtigen. Hier ist die Mehrheit der Ansicht, dass langfristig in allen Regionen der Schweiz Arbeitsplätze des Bundes geschaffen werden sollen. Zudem werden nicht automatisch die heutigen Richterinnen und Richter neu Richterinnen und Richter des Bundesverwaltungsgerichtes sein. Zu berücksichtigen sind auch die nichtjuristischen Arbeitnehmenden, und für sie wird es, falls sie diesen Umzug nicht mitmachen wollen, eine Möglichkeit in der Bundeszentralverwaltung geben.

Aus all diesen Gründen beantrage ich Ihnen, der Kommissionmehrheit zuzustimmen.

Ménétreay-Savary Anne-Catherine (G, VD), pour la commission: D'abord, je voudrais préciser que ma présence à cette tribune en tant que rapporteuse n'est pas due à mon adhésion à la majorité favorable à Saint-Gall, mais plutôt à mon abstention. A mon grand regret en effet, je n'ai pas réussi à

m'extraire du conflit entre d'une part un choix spontané pour une vision large de la solidarité confédérale et une vision positive de la mobilité géographique, intellectuelle et interculturelle et d'autre part une conscience aiguë des exigences pratiques de la vie quotidienne, en l'occurrence celle des juges, des justiciables et des collaborateurs d'un tribunal. Si je me permets d'en parler ici, c'est parce que j'ai le sentiment que je ne suis pas seule dans ce cas et que ce conflit a joué un grand rôle dans le processus de décision en cours. Ou du moins je veux le croire, parce que parfois on a pu avoir l'impression que des intérêts régionalistes prenaient le dessus. Je dirai qu'on en a eu encore quelques exemples cet après-midi. A cet égard, je souhaiterais qu'on cesse d'utiliser comme arguments la beauté des paysages, la tranquillité des quartiers, le caractère sympathique et le charme des habitants, parce que ça n'est pas pertinent par rapport au site d'un tribunal.

Dans la discussion que nous avons eue en commission ce matin, ces deux logiques, celle de la politique régionaliste d'un côté, celle des nécessités propres à un Tribunal administratif fédéral de l'autre, se sont encore une fois croisées. Mais cette fois, c'est la dimension territoriale qui l'a emporté, vu la décision favorable à Bellinzona que nous avons prise l'autre jour. Certains collègues auraient souhaité, vous l'avez entendu tout à l'heure de la part de M. Jutzet, qu'on considère qu'un effort de décentralisation avait été fait avec ce choix de Bellinzona, de telle sorte que notre choix maintenant pourrait se recentrer sur Fribourg. Au contraire, la majorité de la commission a préféré poursuivre dans sa logique, estimant que, étant donné que la Suisse latine avait été servie – même si on a souligné que Fribourg n'est que partiellement latine –, le moment était venu pour la Suisse orientale, région oubliée, on l'a dit, d'être dotée à son tour.

Il faut préciser aussi que le facteur temps a également joué un rôle non négligeable, vous l'avez entendu tout à l'heure. En effet, maintenir une divergence avec le Conseil des Etats rendrait impossible un choix définitif cette session encore. Pour la majorité de la commission, il a semblé important de ne pas attendre davantage, car, même si Bellinzona est fixée sur son sort, elle ne peut pas commencer à construire son tribunal avant le vote final sur cette loi.

Maintenant, tout d'un coup, M. Jutzet est venu parler d'une nouvelle proposition, celle d'un splitting. C'est peut-être une proposition intéressante, mais c'est en tout cas une proposition de dernière minute, et je ne voudrais pas qu'elle apparaisse comme une manoeuvre dilatoire.

En définitive, chacun, en commission comme dans cette salle, j'en suis sûre, s'est plu à remarquer que la difficulté du choix provenait de la qualité des candidatures. Et tout porte à croire qu'il n'y aura pas de brouille durable au sein de cette assemblée et pas non plus sans doute entre les différentes régions concernées.

Aujourd'hui, une petite majorité de la commission vous propose donc de vous rallier à la décision du Conseil des Etats et de choisir Saint-Gall.

A certains d'entre nous elle propose aussi, peut-être pour un temps, de dépasser la solidarité romande si spontanée et si chère à nos coeurs au profit d'une vision élargie de la Suisse et de ses potentialités. La majorité de la commission vous le propose dans la conviction que tout sera fait pour que la justice soit bien rendue et fonctionne au mieux, quel que soit le lieu où elle rendra ses jugements.

Fattebert Jean (V, VD): Madame Ménétreay-Savary, j'aimerais vous poser une question. Selon les arguments que nous avons entendus maintenant, en commission il a beaucoup été question de gagner du temps, de gagner trois mois. Mais est-ce qu'on a pensé à l'échéance de la mise en place? Est-ce qu'en choisissant Fribourg, on ne gagnerait pas peut-être plus de mois qu'en choisissant Saint-Gall, même avec une décision reportée d'une session?

Ménétreay-Savary Anne-Catherine (G, VD), pour la commission: Il n'est pas question de gagner du temps. Maintenant,

il est surtout question de l'installation du Tribunal pénal fédéral à Bellinzone parce que c'est un nouveau tribunal pour lequel le bâtiment doit être construit. C'est là qu'il y a une certaine urgence. Or, ces travaux ne peuvent pas commencer si on n'a pas pris de décision concernant Fribourg.

Metzler Ruth, Bundesrätin: Ich kann es kurz machen: Der Bundesrat hat anlässlich seiner Sitzung vom letzten Freitag festgestellt, dass seine sowohl unter funktionalen als auch unter sprachregionalen Überlegungen ausgewogene Lösung nach dem definitiven Entscheid, das Bundesstrafgericht in Bellinzona anzusiedeln, nicht mehr zur Diskussion steht. Der Bundesrat verzichtet angesichts dieser neuen Ausgangslage darauf, Schlussfolgerungen zu ziehen. Er verzichtet darauf, in diesem Stadium des Differenzbereinigungsverfahrens noch Anträge zu stellen.

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif; Beilage – Annexe 01.023/2526)

Für den Antrag der Mehrheit 95 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 84 Stimmen

01.022

Moratorium plus und Strom ohne Atom. Volksinitiativen.

Kernenergiegesetz

Moratoire plus et Sortir du nucléaire. Initiatives populaires. Loi sur l'énergie nucléaire

Fortsetzung – Suite

Botschaft des Bundesrates 28.02.01 (BBl 2001 2665)

Message du Conseil fédéral 28.02.01 (FF 2001 2529)

Ständerat/Conseil des Etats 13.12.01 (Erstrat – Premier Conseil)

Ständerat/Conseil des Etats 13.12.01 (Fortsetzung – Suite)

Bericht UREK-NR 18.02.02

Rapport CEATE-CN 18.02.02

Nationalrat/Conseil national 22.03.02 (Frist – Délai)

Nationalrat/Conseil national 20.06.02 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Nationalrat/Conseil national 20.06.02 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 20.06.02 (Fortsetzung – Suite)

3. Kernenergiegesetz

3. Loi sur l'énergie nucléaire

Art. 9

Antrag der Kommission

Mehrheit

Titel

Ausfuhr zur Wiederaufarbeitung

Text

Für die Ausfuhr von abgebrannten Brennelementen zur Wiederaufarbeitung wird eine Bewilligung erteilt, wenn zusätzlich zu den Voraussetzungen nach Artikel 7:

- a. der Empfängerstaat in einer völkerrechtlichen Vereinbarung der Einfuhr der abgebrannten Brennelemente zur Wiederaufarbeitung zugestimmt hat und sich die Schweiz und der Empfängerstaat über eine Rücknahme der Abfälle geeinigt haben;
- b. im Empfängerstaat eine geeignete, dem internationalen Stand von Wissenschaft und Technik entsprechende Wiederaufarbeitungsanlage zur Verfügung steht;
- c. die Durchfuhrstaaten der Durchfuhr zugestimmt haben;
- d. der Absender mit dem Empfänger der abgebrannten Brennelemente mit Zustimmung der vom Bundesrat be-

zeichneten Behörde verbindlich vereinbart hat, dass der Absender die bei der Wiederaufarbeitung entstehenden Abfälle oder allenfalls die noch nicht wiederaufgearbeiteten abgebrannten Brennelemente zurücknimmt;

e. der Empfängerstaat internationale Übereinkommen über die Sicherheit von Kernanlagen und die Behandlung abgebrannter Brennelemente und radioaktiver Abfälle ratifiziert hat;

f. die Wiederaufarbeitung durch eine internationale Organisation kontrolliert wird;

g. Verträge über den vollständigen Einsatz des bei der Wiederaufarbeitung abgetrennten Plutoniums in Mischoxid-Brennelementen vorliegen.

Minderheit

(Schmid Odilo, Decurtins, Hämmerle, Leutenegger Oberholzer, Marty Kälin, Rechsteiner-Basel, Sommaruga, Stump, Teuscher, Wyss)

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 9

Proposition de la commission

Majorité

Titre

Exportation pour retraitement

Texte

L'exportation d'éléments combustibles usés pour le retraitement est autorisée si, en sus des conditions selon l'article 7:

a. l'Etat destinataire a approuvé dans une convention internationale l'importation d'éléments combustibles usés pour le retraitement et si la Suisse et l'Etat destinataire ont convenu d'un accord sur la reprise des déchets;

b. l'Etat destinataire dispose d'une installation de retraitement appropriée, correspondant à l'état de la science et de la technique au niveau international;

c. les Etats par lesquels transiter ont approuvé le transit;

d. l'expéditeur a convenu de manière contraignante avec le destinataire, avec l'approbation de l'autorité désignée par le Conseil fédéral, que l'expéditeur reprendrait les déchets produits par le retraitement ou, le cas échéant, les éléments combustibles usés non encore retraités;

e. l'Etat destinataire a ratifié des conventions internationales sur la sûreté des installations nucléaires et sur la gestion du combustible usé et des déchets radioactifs;

f. le retraitement est contrôlé par une organisation internationale;

g. il existe des contrats sur l'utilisation intégrale, dans des éléments combustibles à l'oxyde mixte, du plutonium obtenu.

Minorité

(Schmid Odilo, Decurtins, Hämmerle, Leutenegger Oberholzer, Marty Kälin, Rechsteiner-Basel, Sommaruga, Stump, Teuscher, Wyss)

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Art. 104 Abs. 4

Antrag der Kommission

Mehrheit

Streichen

Minderheit I

(Lustenberger, Decurtins, Rechsteiner-Basel, Schmid Odilo) Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit II

(Leutenegger Hajo, Dupraz, Fischer, Hegetschweiler, Keller, Steiner)

.... von zehn Jahren nach der Ausfuhr sämtlicher Brennelemente, für welche vor dem 31. Dezember 2000 die Wiederaufarbeitung vertraglich vereinbart wurde, nicht zur Wiederaufarbeitung ausgeführt werden. Sie sind

Minderheit III

(Schmid Odilo, Baumann Stephanie, Decurtins, Fetz, Marty Kälin, Rechsteiner-Basel, Sommaruga, Stump, Teuscher, Wyss)

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates